



blanvalet

JONATHAN HOLT

MARTER

THRILLER

auf Kommando umrundeten die Boote eine Boje und ruderten zurück in Richtung Venedig.

Der Passagier murrte. Er war in Deckung gegangen, als die Ruderer näher gekommen waren, zweifelsohne, damit ihn niemand sah. Jetzt stand er mit einer Hand an der Reling am Bug des Bootes und suchte mit seinem Blick den Horizont ab, während Ricci erneut Gas gab.

Sie brauchten eine ganze Stunde, bis sie die Krebsreusen erreicht hatten. An keiner der Leinen war irgendetwas befestigt, und es waren auch keine Boote von der anderen Seite aus auf sie zugekommen. Inzwischen war es dunkel geworden, doch Ricci fuhr immer noch ohne Licht. Am Horizont waren nur ein

paar kleinere Inseln auszumachen.

»Welche von denen ist Poveglia?«, erkundigte sich sein Fahrgast.

»Die da.« Ricci deutete auf eine der Inseln.

»Bringen Sie mich dorthin.«

Ohne ein weiteres Wort ging Ricci auf Kurs. Es gab Leute, so wusste er, die hätten sich geweigert, es zu tun, oder einen höheren Preis verlangt. Die meisten Fischer machten einen weiten Bogen um jene Insel. Doch genau aus diesem Grund war sie der perfekte Ort für einen Gelegenheitsschmuggler wie ihn, weshalb er bisweilen in der Nacht dort anlegte, um Frachten an Bord zu nehmen, die zu schwer waren, um sie an einer Boje zu befestigen – Kisten voller Zigaretten oder

Whisky, ab und an ein vor Kälte schlotterndes Mädchen aus Osteuropa sowie ihren Zuhälter. Trotzdem hielt er sich nie länger dort auf als unbedingt nötig.

Unwillkürlich bekreuzigte Ricci sich, er war sich dieser Geste ebenso wenig bewusst wie der Tatsache, dass er den Kurs immer wieder leicht korrigierte, als er zwischen den Sandbänken und Untiefen hindurchnavigierte, die in diesem Teil der Lagune nicht selten waren. Dann folgte ein längerer Abschnitt, wo er über offenes Gewässer steuerte, sodass er zügig vorankam. Eisige Gischt traf hart auf ihre Gesichter, während sie Welle um Welle erklommen. Der Mann am Bug des Bootes aber schien

dies nur am Rande zu registrieren.

Schließlich drosselte Ricci die Geschwindigkeit. Die Insel lag jetzt unmittelbar vor ihnen und zeichnete sich scharf gegen den violettschwarzen Himmel ab, der Glockenturm des verlassenen Klinikgebäudes stach zwischen den Bäumen hervor. Ein paar schwache Lichtpunkte flackerten inmitten der Ruinen auf – Kerzen möglicherweise, die in einem der Zimmer brannten. Es ging also um ein heimliches Rendezvous. Denn auf Poveglia lebte niemand, zumindest nicht mehr.

Riccis Passagier ging in die Knie und öffnete den Metallkoffer. Der Fischer erhaschte flüchtig einen Blick auf ein Gewehr und eine Reihe von Patronen, die

fein säuberlich in kleinen Fächern ruhten. Doch es war ein Nachtsichtgerät, so groß wie ein fettes Kameraobjektiv, das der Mann als Erstes aus dem Koffer zog. Er hob es ans Auge und stand auf, wobei er sich festhalten musste, weil das Boot stark schaukelte.

Eine Weile blickte er in Richtung der Lichter. Dann bedeutete er Ricci, auf den Bootsanleger zuzusteuern, wo er ungeduldig, aber lautlos ans Ufer sprang, noch ehe sie ihn ganz erreicht hatten. Den Metallkoffer hielt er nach wie vor in der Hand.

Später sollte Ricci sich fragen, ob er denn Schüsse gehört hatte. Doch dann fiel ihm dieses andere längliche Ding wieder ein, das er in dem Koffer gesehen